



Hochfest der Geburt des Herrn – am heiligen Abend 24. Dezember Lesejahr ABC

1. Lesung: Jes 62,1-5

1. Hinführungstext zum Vortragen vor der Lesung

Propheten reden entgegengesetzt zur Stimmung ihrer Zeit: Waren die Leute satt und gottlos, kündigten die Propheten Strafe und Gericht an. Jetzt aber, wo Enttäuschte und Erschütterte aus dem Exil zurückgekehrt waren, spricht der Prophet von Hoffnung. Im ausgehenden 6. Jh. v. Chr. sah die Lage in Israel und seiner Hauptstadt Jerusalem trostlos aus. Statt blühender Wiesen gab es verlassene Häuser, statt des erhofften Aufschwungs Arbeitslosigkeit und Hunger. Sollte Gott sein Volk vom Regen in die Traufe geführt haben? Nein – der Prophet hält dagegen: Gott hat schon immer gerade dann, wenn keiner mehr zu hoffen wagte, das Unmögliche vollbracht. Er liebt seine Stadt Jerusalem wie ein Bräutigam die Braut. Bald schon werden alle es sehen, was jetzt nur ein Prophet ausruft, weil er es nicht mehr aushält, zu schweigen.

Kurzer Alternativtext

Jerusalem war immer schon ein Barometer für das Wohlergehen oder Leiden Israels. Das hat sich bis heute nicht geändert. Doch im sechsten Jahrhundert v. Chr., nach der Rückkehr der Vertriebenen aus dem Osten, war die Lage dramatisch: kaum jemand wagte noch zu hoffen, dass diese Stadt und seine Menschen jemals wieder in Glück und Frieden leben würden. Allein ein Prophet spricht aus, wovon alle träumen und was er schon als Wirklichkeit kommen sieht: die große Wende, die nur Gott vollbringen kann.

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Textumfang

Die allgemeine Ankündigung des Heils ist die erste Hälfte einer zweiteiligen Hoffnungsbotschaft. In den Versen 6-12 konkretisiert der Prophet seine Vision und bezieht auch die Aktivität der Bewohner Jerusalems ein - eine durchaus lohnenswerte Ergänzung!

b. Betonen

Lesung
aus dem Buch Jesaja

- 1 Um **Zions** willen kann ich **nicht schweigen**,
um **Jerusalems** willen **nicht still** sein,
bis das **Recht** in ihm aufstrahlt wie ein **helles Licht**
und sein Heil **aufleuchtet** wie eine brennende **Fackel**.
- 2 Dann sehen die **Völker** deine **Gerechtigkeit**
und alle **Könige** deine **strahlende Pracht**.



Man ruft dich mit einem **neuen Namen**,
den der Mund des **Herrn** für **dich** bestimmt.

3 Du wirst zu einer **prächtigen Krone** in der Hand des **Herrn**,
zu einem **königlichen Diadem** in der **Rechten** deines *Gottes*.

4 **Nicht länger** nennt man dich «Die **Verlassene**»
und dein Land **nicht mehr** «Das **Ödland**»,
sondern man nennt dich «**Meine Wonne**»
und dein Land «Die **Vermählte**».
Denn der **Herr** hat an **dir** seine **Freude**
und dein **Land** wird mit **ihm vermählt**.

5 Wie der **junge Mann** sich mit der **Jungfrau** vermählt,
so vermählt sich mit **dir** dein **Erbauer**.
Wie der **Bräutigam** sich **freut** über die **Braut**,
so freut sich dein **Gott** über **dich**.

c. Stimmung, Modulation

Ein typischer Prophetentext – der Sprecher kann nicht an sich halten – er *muss* ihn herausrufen. Die Worte des ersten Teils enthalten unglaubliche Spannung und Dringlichkeit. Das sollte beim Vorlesen zum Ausdruck kommen. Im zweiten Teil wechselt die Stimmung zu gefühlvoller Freude, was einen ruhigeren Tonfall und eine Verlangsamung empfiehlt.

d. Besondere Vorleseform

Am besten wäre es, den Text bis „... in der Rechten deines Gottes“ auswendig zu können und die Verse der Gemeinde mit Blickkontakt zuzurufen.

3. Textauslegung aus der Reihe „Gottes Volk“

Die Hörer/innen des Lesungstextes werden mit einem Propheten konfrontiert, der nicht mehr an sich halten kann.

Tritojesaja verwirklicht das Sprichwort: „*Wovon das Herz voll ist, davon läuft der Mund über.*“ Es platzt geradezu aus ihm heraus, was der Prophet für die Hauptstadt Jerusalem und das Land als zukünftiges Heil erkannt hat. Dieses zukünftige Heil sieht er mit einer solchen Gewissheit, dass er nicht mehr an sich halten kann, sondern es ausrufen muss.

Er tut das auf dem Hintergrund der Erfahrung: Das Exil in Babylon ist vorüber. Ein Neubeginn in der alten Heimat ist möglich geworden. Aber der Neuanfang auf den Trümmern der Katastrophe von 586 v. Chr. ist schwer. Der äußere Aufschwung ist ausgeblieben. Zu „sehen“ ist kein glorreiches Heil (Wir erinnern uns an unsere eigene Situation nach der Wende 1989).

Da lenkt der Prophet mit ganzer Herzenskraft, welche aus seinen Wort-Spielen und Beziehungsbildern spricht, den Blick vom sichtbaren „Noch-Unheil“ auf die unsichtbare innere Lebensbeziehung zwischen Gott und seinem Volk Israel. Er wendet einen Perspektivenwechsel an, um aus dem „Nichts“ zu einer „Fülle“ zu kommen. Dabei sieht der Prophet eine Liebesfülle für Israels Herz, die nicht mehr zu übertreffen ist.

Aus der scheinbar „Verlassenen“ Israelbraut, dem „Ödland“, wird „Gotteswonne“, wird seine „Vermählte“. Eine Art mystische Hochzeit wird hier mit herzhaften Bildern zum Ausdruck



gebracht. Es ist aber ein Geschenk Jahwes an seine Braut, die dadurch aus der Niedergeschlagenheit zur Hoffnung gelangen soll. Es gibt kaum beziehungsreichere Liebesbilder für das Verhältnis von Jahwe zu Israel.

Der Text fordert also auf, einen Perspektivenwechsel vorzunehmen. Vergleichbar etwa auch unserer historischen Erfahrung von 1989, wo man die innere Fülle von Befreiung und Freiheit, von Aufbruchsmöglichkeit und Beziehungsmöglichkeit wegen äußerer Schwierigkeiten und Wirtschaftsansprüchen übersah. Der Prophet fordert Israel auf, von der Fülle der Gottesbeziehung her zu leben.

(Ferdinand Rauch, Gottes Volk 2/2007,55)

Dipl.-Theol. Wolfgang Baur